

Erfahrungsbericht Kantonsspital Luzern, Standort Sursee – gefördert mit dem
Mobilitätsstipendium im Rahmen des PROMOS Programms
PJ-Tertial in der Abteilung für Chirurgie von Juli bis September 2024

Motivation

Ich hatte während des Studiums schon lange den Wunsch einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren, und im PJ ist dies vergleichsweise unkompliziert möglich. Von Kommilitonen hatte ich nur Positives aus der Schweiz gehört, in Bezug auf Arbeitszeit, Lehre, Bezahlung, Freizeit und Kultur des Landes. Deswegen wollte ich mehr von diesem Land sehen, neue Leute und Kollegen kennenlernen und in einem doch etwas anderen Gesundheitssystem arbeiten.

Aufenthaltsort und Zeitraum

Eine Kommilitonin war bereits vor mir in Sursee und war durchweg begeistert von ihrem Aufenthalt, sodass meine Wahl recht schnell auf dieses kleine Städtchen in der Nähe von Luzern fiel. Das Spital ist ein Standort des Luzerner Kantonsspital, jedoch im Vergleich sehr viel kleiner und familiärer. Es bietet dennoch ein breites chirurgisches Spektrum und ich habe in der Zeit dort nichts vermisst. Die Anbindung von Sursee an den Rest der Schweiz ist exzellent, ich hätte nicht damit gerechnet, dass man so schnell überall mit den öffentlichen Verkehrsmitteln hinkommt. Ich habe mich bewusst für das letzte Tertial meines PJ als Aufenthaltszeitraum entschieden, da ich so den kompletten Sommer direkt an einem See und in einem der schönsten Länder der Welt verbringen durfte. Man muss sich jedoch mindestens 2 Jahre im Voraus dort bewerben, da sonst alle Stellen vergeben sind.

Vorbereitung und Anreise

Die Vorbereitung lief sehr unkompliziert ab, da die Organisation und Kommunikation seitens des Spitals sehr zügig und professionell sind. So war ich es aus Deutschland nicht immer gewohnt. Die Anzahl der freien Plätze kann man online einsehen und sich dort anschließend mit den üblichen Bewerbungsunterlagen direkt bewerben. Mittlerweile muss man sich jedoch mindestens 2 Jahre im Voraus darum kümmern, da ansonsten alle Plätze vergeben sind, und es in der Schweiz üblich ist sich so früh um freie Stellen zu kümmern. Man bekommt anschließend eine Anstellungs- und Reservierungsbestätigung für das Wohnheim zugesandt. Den Vertrag erhält man erst ca. 3 Monate vor Beginn der Anstellung. Da ich aufgrund der Fehltageregelung des LPA das letzte Tertial des PJ um 20 Arbeitstage verkürzen konnte, betrug mein Gesamtaufenthalt weniger als 90 Tage in der Schweiz. Das ist relevant, da ich mich dadurch nicht krankenversichern musste (trotzdem sollte man eine Auslandsrankenversicherung immer haben), und ich musste mich ebenfalls nicht behördlich registrieren. Wenn man länger als 90 Tage bleibt muss man das alles machen und es miteinkalkulieren. Angereist bin ich mit dem Auto, was ich jedem der diese Möglichkeit hat empfehle zu machen, da man so doch etwas schneller und günstiger die Schweiz erkunden kann. Ein Rad vor Ort ist ebenfalls sehr empfehlenswert.

Unterkunft und Finanzielles

Man wohnt im Wohnheim direkt neben dem Spital, sehr schön gelegen und alle Zimmer haben einen Balkon mit Seeblick mit Sonnenaufgang morgens über dem See. Die Zimmer sind zweckmäßig eingerichtet und etwas in die Jahre gekommen, dennoch komfortabel. Wenn ihr zu zwei anreist, könntet ihr sogar beide zusammen in einem Zimmer wohnen mit einem Zustellbett, jedoch ist das bestimmt etwas beengt für eine so lange Zeit. Auf jeder Etage gibt es eine Gemeinschaftsküche, und dort hat man ein eigenes recht kleines Kühlschrankschrankfach sowie ein kleines Schrankfach mit einem kleinen Topf sowie Geschirr in zweifacher Ausführung. Insgesamt ist das recht spärlich, ich würde mir immer zusätzlich die Sachen

mitbringen, die ich zum Kochen brauche, und es gibt leider keinen Gefrierschrank. Die Miete wird direkt vom Gehalt abgezogen und beträgt ca. 380 CHF. Das Gehalt beträgt nach dem Abzug von Miete, Quellensteuer und allgemeiner Steuer noch ca. 750 Franken. Am besten reist man mit dem Auto mit mehreren Leuten an und teilt sich die Kosten für die Parkkarte, welche nochmals 116 CHF im Monat kostet (sich aber trotzdem lohnt).

Arbeitsalltag und Lehre

Im normalen Stationsdienst beginnt der Tag immer mit dem Rapport um 7.20 Uhr, die UA's kommen etwas früher und man teilt sich gemeinsam für die OP's an dem Tag auf. Nach dem Rapport gehen alle Ärzte gemeinsam Kaffee trinken und danach beginnen gegen 8 Uhr die OP's und Visiten. Je nach OP kann es schon mal vorkommen, dass man schon früher losgehen muss., ebenso bei der Privatvisite. Allgemein ist das alles aber sehr entspannt und alle waren sehr nett. Im Kantonsspital herrscht eine vorgegebene Du-Kultur, sodass man jeden inklusive des Chefs immer duzt. Das fand ich super angenehm und eine willkommene Abwechslung zu den streng hierarchischen Strukturen in Deutschland. Im OP hat man klassische Studi-Aufgaben, also Bilder und Sprechstundenberichte im OP-Saal vor der OP öffnen, Patienten mit lagern, sich einwaschen und am Tisch assistieren. Je nach Oberarzt und leitendem Arzt darf man und soll man auch mehr machen wie zB am Ende mit nähen. Wenn man noch nicht viel Erfahrung mitbringt ist das überhaupt nicht schlimm, man kann alles nachfragen und wird immer gut angeleitet. Am Ende der OP lagert man den Patienten immer noch mit um. Es gibt einen Aufenthaltsraum im OP, in dem man sich immer frei Brot und Butter, sowie Kaffee, Suppen und Wasser nehmen darf. Auf Station waren unserer Aufgaben das Mitschreiben der Visite, Austrittsberichte und -unterlagen anfertigen sowie teilweise Aufklärungen und Verordnungen durchführen. Außerdem führt man die präoperative Visite mit Markierung des Körperteils durch. Alles ist digitalisiert und das Epic-Programm ist sehr intuitiv und gut organisiert, sodass man schnell zurechtkommt und es wirklich sehr komfortabel ist. Auch die eigenständige Visite und Betreuung von Patienten ist möglich, wenn man möchte, und erfolgt immer in enger Betreuung durch die Assistenzärzte. Weiter gibt es noch den Notfall-, Pickett- sowie den Visitendienst. Im Notfalldienst ist man eine Woche lang auf dem Notfall eingeteilt, und geht dort nach dem Morgenrapport mit dem AA hin. Typische Aufgaben sind dort die Erstanamnese und körperliche Untersuchung, auch kann man immer eigenständig sonografieren sowie nach Anleitung auch kleinere Wunden eigenständig versorgen. Sowohl im Stationsdienst also auch Notfalldienst war es eigentlich immer möglich gegen 15:30 Uhr in den Feierabend zu gehen, da dann der Spätdienst/Pickettdienst kommt und den Notfall und OP übernimmt. Dieser Dienst geht immer eine Woche lang und beginnt also nachmittags und endet, wenn auf dem Notfall nichts mehr zu tun ist oder keine OP's mehr anstehen. In der Nacht hat man Rufbereitschaft und muss ggf. innerhalb von 15-30min im OP sein. Am Wochenende hat man ebenfalls den ganzen Tag Rufbereitschaft. Im Anschluss an die Pickettwoche hat man drei Kompensationstage frei von Montag bis Mittwoch. Weiter gibt es noch den Visitendienst, dort führt man an Samstag und Sonntag mit dem zuständigen AA die komplette Visite der chirurgischen Patienten durch, meist sind das etwa 30-45 Patienten. Je nach AA kommt man da mal früher mal später raus, meist gegen 14-16 Uhr. In Bezug auf die Lehre hatten wir vereinzelt Seminare mit dem Chef oder Oberärzten. Eine richtige Fortbildung für UA's gibt es aber so gesehen nicht. Jedoch muss man sagen, dass die Lehre vor allem während der Visite und im OP immer stattfand, und ich trotzdem viel mitnehmen konnte. Alle haben sich viel Mühe gegeben einem etwas beizubringen.

Alltag und Freizeit

Wie schon erwähnt endete der Arbeitstag allermeist um 15:30 Uhr, sodass man noch viel Zeit für Lernen, Doktorarbeit oder einfach Zeit am See verbringen hatte. Wir haben als UA-

Gruppe viel zusammen unternommen und waren oft im See schwimmen oder Beachvolleyball spielen an der Badi in Nottwil. Es gibt in Sursee auch viele andere Aktivitäten, wie zB eine Kletterhalle oder Squash/Padel-Tennis. Man kann super am See joggen oder mit dem Rad um den See fahren, ein Gravel oder MTB ist hier zu empfehlen. Am Wochenende hat man frei, wenn man nicht Pickett oder Visite hat, sodass man da die Schweiz erkunden kann. Ich war zB in Luzern, Bern, Thun und mehrfach auf Hüttenwanderung oder auch mit dem MTB im Bikepark unterwegs. Je nach Jahreszeit kann man entsprechend andere Sachen unternehmen. Bahnfahren in der Schweiz geht super, ist aber teuer. Etwas billiger wird es durch das Probehalttax, jedoch würde ich immer ein Auto empfehlen, wenn man viel unternehmen möchte. Die Schweiz ist wunderschön und bietet sehr viel.

Fazit

Wirklich negatives kann ich nicht berichten. Sursee ist nicht die größte Stadt, ich habe jedoch die Ruhe dort und den See sehr genossen. Wenn man mehr Stadtleben haben möchte, sollte man besser in eine der größeren Städte gehen. Es gibt jedoch in Sursee alles was man braucht und auch schöne Bars und Cafés.

Meine besten Erfahrungen waren definitiv das Schwimmen in der Aare in Bern, die Hüttenwanderungen und die direkte Nähe zum See mit den verschiedensten Aktivitäten. Ich habe mich im Spital sehr wohl gefühlt, das Team war super nett und die Lehre auch gut. Es wird einem sehr viel Wertschätzung entgegengebracht und auf Augenhöhe miteinander kommuniziert, was ich persönlich sehr wichtig finde. Jedem, der die Schweiz als Land und das Gesundheitssystem dort kennenlernen möchte, kann ich ein Tertial in Sursee sehr empfehlen.

